

Ägypten: Junge Gesichter der Revolution  
pax christi: Der Weg nach Osten

pax  
christi

Internationale Katholische  
Friedensbewegung



## 40 Jahre Maximilian-Kolbe-Werk

Mit einem Gottesdienst unter der Leitung von Bischof Heinz-Josef Algermissen im Freiburger Münster und einem Festakt am 20. Oktober im dortigen Priesterseminar hat das Maximilian-Kolbe-Werk seiner Gründung im Jahr 1973 gedacht. Zu den besonderen Gästen der Feier zählten KZ- und Ghettoüberlebende aus Polen, Ungarn und Tschechien. Sie besuchten bereits am Tag zuvor die Gräber auf dem Freiburger Hauptfriedhof der Initiatoren des Maximilian-Kolbe-Werks, Alfons Erb und dessen Tochter Elisabeth, und legten im Rahmen einer Andacht Blumen nieder.

Foto: Markus Weber



Im Gespräch bei den Feierlichkeiten: Der Präsident des Maximilian-Kolbe-Werkes, Peter Weiß, und der Vizepräsident, Bischof Heinz Josef Algermissen.

Foto: Andrea Steinhart



KZ- und Ghettoüberlebende aus Polen, Ungarn und Tschechien besuchten die Gräber der Initiatoren des Maximilian-Kolbe-Werks, Alfons Erb und dessen Tochter Elisabeth, auf dem Freiburger Hauptfriedhof und legten im Rahmen einer Andacht Blumen nieder.

Foto: Markus Weber



Während des Festgottesdienstes wurde auch an den Namensgeber des Werkes, Pater Maximilian Kolbe, erinnert.

### Impressum

**pax\_zeit** Zeitschrift der deutschen pax christi-Sektion. **Herausgeberin** pax christi Deutsche Sektion, Hedwigskirchgasse 3, 10117 Berlin, sekretariat@paxchristi.de, www.paxchristi.de **Redaktion** Klaus Beurle, Christine Hoffmann (verantw.), Manfred Jäger, Odilo Metzler, Josef Roberg, Markus Weber **Titelfoto** Fritz Stark **Gesamtherstellung** Ute Begemann, Köln **Druck und Versand** Druckerei Hitzegrad GmbH & Co. KG, Wuppertal.

pax christi, Deutsche Sektion, Hedwigskirchgasse 3, 10117 Berlin,  
Tel. 030 2007678-0, sekretariat@paxchristi.de

Gedruckt auf EnviroTop (100% Recycling, FSC-zertifiziert, Blauer Engel).

Redaktionsschluss für die Ausgabe 1\_2014: 31.01.2014.

Dieser Ausgabe liegt eine Umfrage der Herder-Korrespondenz bei.

## Editorial

Advent 2013 – während wir hier versuchen etwas Ruhe in den hektischen Alltag zu bringen, kämpfen in Syrien und Afghanistan, im Kongo und im Norden Sri Lankas Menschen umschiere Überleben. Der Winter mit seiner Kälte und Nässe macht den tiefen Graben noch spürbarer, der zwischen unserem Wohlstand und Armut und Leid der Menschen klafft, die aufgrund bewaffneter Konflikte ihre Heimat verlassen und in Flüchtlingscamps unterkommen müssen.

Die Situation in Syrien beschäftigt uns in mehreren Artikeln. Sehr prominent dabei der Kommentar von Louis Sako, des Patriarchen aus Bagdad, den er in der Woche schrieb als die Welt den Atem anhielt, weil es gelang mit einem Abrüstungsschritt, der Vernichtung der chemischen Waffen in Syrien, zusätzliche kriegerische Handlungen der USA in Syrien zu verhindern. Andreas Zumach reflektiert die Veränderungen vom Arabischen Frühling und fragt sich, ob er wirklich zu einem islamistischen Winter wird. Auf Seite 18 dokumentieren wir den Aufruf der Delegiertenversammlung an die Bundesregierung, mindestens 50.000 syrische Flüchtlinge aufzunehmen.

Junge Gesichter der Revolution präsentiert Steffi Seyferth aus Ägypten. Georg Hörnschemeyer fordert uns anhand seiner Erfahrungen einer Reise mit Pax Christi International auf, die Kontakte nach Osten zu verstärken und ich skizziere ein paar Facetten meiner Reise nach Kabul.

Informationen über die 40-Jahr-Feier des Maximilian-Kolbe-Werkes, aus der Delegiertenversammlung und ein geistlicher Impuls mit Blick auf die Botschaften von Papst Franziskus runden das Heft genauso ab, wie die üblichen Meldungen aus Bundesvorstand, Diözesen und Kommissionen.

Mit diesem Heft schließt sich ein Jahrgangskreis, der für die pax\_zeit mit personellen Veränderungen in der Redaktion, mit neuem Layout und neuen Rubriken verbunden war. Im nächsten Jahr wird es wieder Neues geben, denn die Delegiertenversammlung hat nicht nur eine neue Satzung für pax christi beschlossen, sondern den Bundesvorstand auch beauftragt, den Ölzweig wieder in das Logo aufzunehmen.

Wir danken: allen Leser/innen für die Neugier, mit der Sie jedes Heft in die Hand nehmen, all denen, die sich an unseren Artikel-Aufrufen beteiligt haben und allen, die das neue Gewand der pax\_zeit kommentiert haben.

Wir alle wünschen Ihnen anregende Lektüre und einen friedlichen Advent

Christine Hoffmann

# Inhalt

## Religion

---

Seite 4

### Religionen in der Klemme

*Daniel Bugiel*

## Aktiv für den Frieden

---

Seite 6

### Sherry Danial

*Steffi Seyferth*

## International

---

Seite 8

### Verkauft keine Waffen mehr!

*Louis Raphaël I. Sako*

Seite 10

### „Vom Arabischen Frühling zum islamistischen Winter?“

*Andreas Zumach*

Seite 12

### Afghanistan ist das Haus der Afghanen

*Christine Hoffmann*

## Friedenspolitik

---

Seite 14

### Der Weg nach Osten und zurück

*Georg Hörnschemeyer*

## Delegiertenversammlung

---

Seite 16

### Wenn einer eine Reise tut ...

*Manfred Jäger*

Seite 18

### Deutschland soll mindestens 50.000 syrische Flüchtlinge aufnehmen

## Meldungen

---

Seite 19

### Notizen aus dem Bundesvorstand

*Josef Roberg*

Seite 19

### Nachrichten aus den Kommissionen

*Odilo Metzler*

Seite 20

### Meldungen aus den Diözesanverbänden

*Markus Weber*

Seite 22

### Leserbriefe

## Glaube Perspektive

---

Seite 23

### Vom Kopf auf die Füße

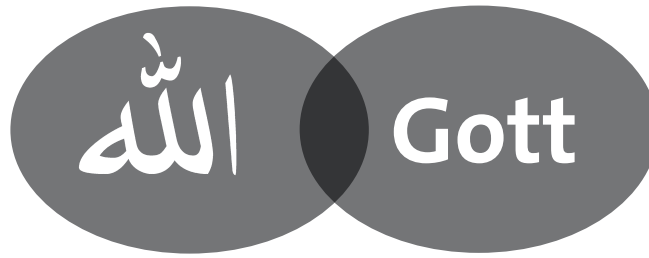
*Klaus Beurle*

Foto: Fritz Stark



### Die Mohamed-Mahmoud-Straße in Kairo

– diese Straße geht vom Tahrir-Platz, dem Platz an dem die Revolution begann, ab. Und hier wird die Revolution mit Sprühdose und Farbe festgehalten. Unzählige Portraits von jungen Frauen und Männern sind auf der Wand zu sehen. Darunter auch das Bild von Mina Danial, der bei einer Demonstration im Oktober 2011 im Alter von 20 Jahren ums Leben kam. Der junge Christ wurde nach seinem Tod zum Vorbild vieler Jugendlichen. Seine Schwester, Sherry Danial, stellen wir in dieser pax\_zeit in der Rubrik „Aktiv für den Frieden“ vor.



# Religionen in der Klemme

Gläubige unter Fundamentalismusverdacht

Daniel Bugiel

„Gott ist gefährlich“, unter diesem Titel legte der Münchner Soziologe Ulrich Beck im Dezember 2007 in der ZEIT fünf Thesen vor, die das gegenwärtig immer noch gängige Klischee der monotheistischen Gewaltreligionen bedienen. Wo harte Religionen mit ihren unterschiedlichen Wahrheitsansprüchen aufeinanderträfen, dort käme es gemäß einer einfachen Freund-Feind-Logik zur Abwertung des Anderen, der als Bedrohung der einen Wahrheit, ja als Wunden reißen Infragesteller der eigenen Glaubensgewissheit bekämpft werden müsse ... mitunter bis zu seiner oder ihrer physischen Vernichtung. Entweder bist Du für mich oder Du bist gegen mich.

---

## Integrationsfähigkeit der Gegenwelten

---

Entsprechend düster fallen nicht nur bei Beck die Bewertungen aus, wenn es um die Frage nach der Integrationsfähigkeit dieser Gegenwelten in westlich-säkulare Gesellschaften geht: Der latente Hang zum Fundamentalismus stecke immer schon in monotheistischen Religionen drin. Er breche dann hervor, wenn die gesellschaftlichen Unübersichtlichkeiten und Verunsicherungen Überhang nehmen und der religiöse Sprung in die alles entscheidende, sichere Gewissheit als letzte Rettungsinsel im Meer der Beliebigkeiten Kontur gewinnt. Diese gelte es mit allen Mitteln zu verteidigen, selbst das eigene Leben scheint dafür kein zu hoher Preis zu sein. Schon Friedrich Nietzsche bezeichnete Religionen als „Lehrerinnen des Fanatismus in Zeiten der Willens-Erschlaffung“. Fanatismus: die für die schwachen Geister einzige Form der Willensstärke. Zum Glück, ließe sich folgern, haben wir das Christentum hierzulande soweit domestizieren und aufweichen können, dass es als harte Religion der Schwachen nur noch wenig taugt. Umso mehr staunen wir in Westeuropa über einen vitalen und selbst-

bewussten Islam und sind ob der Bedeutung des Religiösen für viele Muslime in unseren säkularen Selbstverständlichkeiten plötzlich selbst infrage gestellt. Unser Gefühl: Verunsicherung, unser Reflex: Domestizierungsversuche, denn zu viel Gott ist gefährlich.

Die dahinterstehende Logik und ihre Wirkung ist bestehend einfach: Weil religiöse Überzeugungen und die mit ihnen verbundenen unbedingten Geltungsansprüche im Kern alle totalitär sind, stellen sie eine Bedrohung für unsere freiheitlich-plurale Gesellschaft dar. Religionen dienen nicht dem Frieden, sondern neigen zur Gewalt. Als Feinde der Freiheit müssen sie im Namen der Freiheit verboten werden. Wenn das nicht geht, soll man sie doch wenigstens so an die Kette legen, dass sie gesamtgesellschaftlich weniger Unheil anrichten können und hoffentlich irgendwann in der Bedeutungslosigkeit verschwinden.

Wer so denkt und argumentiert, setzt mit Blick auf den Islam in Europa viel auf die Wirkung der Bilder von neosalafistischen Männern und Frauen, die im Namen der einen Wahrheit zu allem bereit zu sein scheinen. Einem gesellschaftlich sehr wirksamen, negativen Bild von ‚den Muslimen‘ können Christen und Muslime in der Friedens- und Dialogarbeit mit noch so vielen Erfahrungen und empirisch gesicherten Erhebungen begegnen, die das genaue Gegenteil schildern; die Wirksamkeit des Bildes bleibt häufig bestehen.

---

## Religionsverständnis unter der Lupe

---

Ohne fundamentalistische Extremformen kleinreden und verharmlosen zu wollen, scheint es mir hier deshalb angebracht zu sein, das oben gezeichnete Religionsverständnis einmal genauer unter die Lupe zu nehmen. Selbst an den Universitäten ist es nach wie vor wirksam. Im Kern unterstellt es allen Gläubigen, dass sie in ihren religiösen Überzeugungen nicht zwischen Glauben und Wissen unterschei-

den können, also zwischen einer Haltung der Hoffnung, Inspiration und des Vertrauens (Glauben als vertrauende Gewissheit) und einem beweisbaren Sachverhalt, von dem ich Kenntnis habe (Wissen als kognitive Sicherheit).

In der Tat ist es diese entscheidende Fähigkeit zur Unterscheidung, die offene, prinzipiell friedens- und dialogbereite religiöse Ausrichtungen von fundamentalistischen Ausrichtungen trennt. Die katholische Fundamentaltheologin Saskia Wendel bringt diesen Umstand auf den Punkt: „Wer nicht ‚weiß‘, sondern ‚glaubt‘, verfügt somit nicht über zwingende Gewissheit hinsichtlich der Glaubensinhalte, von deren Gültigkeit er gleichwohl überzeugt ist. Allein derjenige sitzt somit auf der Rutschbahn in den Fundamentalismus, der ‚glauben‘ mit ‚wissen‘ verwechselt und dabei seine eigenen religiösen Überzeugungen mit überzogenen Erkenntnisansprüchen verknüpft.“ Das heißt aber nicht, dass mit der Erkenntnisform Glauben eine Art relativistischer Freifahrtschein hin zu einer Haltung der religiösen Beliebigkeit und Gleichgültigkeit verbunden ist. Auch religiöse Überzeugungen bedürfen einer rationalen Rechtfertigung.

---

## Christen und Muslime gemeinsam für Frieden und Gerechtigkeit

---

In der Gott-ist-gefährlich-Logik wird hingegen von der Unterscheidungsunfähigkeit oder Unwilligkeit der Anhängerinnen und Anhänger religiöser Extremformen auf die

Unterscheidungsunfähigkeit aller Gläubigen geschlossen. Eine Behauptung, die alle Gläubigen unter Fundamentalismusverdacht stellt. Dass es auch anders geht und viele Christen und Muslimen ohne Relativierung der eigenen religiösen Überzeugung gemeinsam für mehr Frieden und Gerechtigkeit in der Welt arbeiten (können), lässt sich an zwei Beobachtungen verdeutlichen.

Erstens werden Glauben und Wissen in der Regel nicht miteinander verwechselt. Im Dialog erfolgen Anfragen und Infragestellungen durch die Gesprächspartner, es gibt also augenscheinlich wirksame Strategien, Infragestellungen auch als etwas Positives, Weiterführendes zu begreifen. Zweitens gibt es neben den Verschiedenheiten immer auch Gemeinsamkeiten zu entdecken, die aus dem Glauben an den einen, stets größeren Gott erwachsen. Erst beide Aspekte, Trennendes und Gemeinsames, lassen aus einem Reden übereinander ein Reden miteinander werden. Solange sich Christen und Muslime in der vertrauenden Gewissheit auf die umfassende und unbedingte Menschenliebe Gottes begegnen, werden sie keine Notwendigkeit darin sehen, den eigenen Glauben gegen den ‚Anderen‘ absichern zu müssen. Dieser Ausweg aus der Klemme zwischen fundamentalistischer Vereinnahmung und säkularem Generalverdacht erfordert von Christen und Muslimen gemeinsam, den menschenfeindlichen Extremformen in beiden Religionen mit guten Gründen zu begegnen.

Daniel Bugiel ist Theologe und wissenschaftlicher Mitarbeiter der Arbeitsstelle Feministische Theologie und Genderforschung an der WWU Münster.

Foto: Wiltrud Rösch-Metzler



Louis Sako und die Pax Christi International Delegation im Gespräch mit muslimischen Religionsführern. Kirkuk, 2009.



# Sherry Danial

Die jungen Gesichter der Revolution

Fotos: Fritz Stark



## Steffi Seyferth

Sherry Danial steht in einer Straße nahe dem Tahrir-Platz. Eine schmale 26-Jährige mit ernsten Augen hinter der Brille. Sie trägt einen Pullover, auf dem ein Gesicht abgebildet ist, das hier viele kennen. Das ihres Bruders. Um die Ecke von hier begann vor über zwei Jahren die Ägyptische Revolution. Im Juli dieses Jahres kam der zweite Umsturz. Zuerst wurde der langjährige Machthaber Hosni Mubarak zu Fall gebracht, danach die Muslimbrüder entmachtet. Über die zweite Revolution ist Sherry Danial froh. Über die erste wäre sie es eigentlich auch. Hätte sie darin nicht ihren Bruder verloren.

Wenn Sherry Danial über ihren Bruder spricht, blickt sie zu Boden und ihre Stimme wird sehr leise: „Mina war ein liebenswerter und fröhlicher Mensch, alle mochten ihn.“ Nur selten sei er richtig ernst geworden: Dann, wenn es um die Situation der Armen und die Gewalttaten gegen die Kopten ging. Für Mina Danial, selbst koptischer Christ, gab es hier einen Zusammenhang. Ihm fiel auf, dass Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen religiösen Gruppen eigentlich nur in ärmeren Stadtvierteln oder auf dem Land vorkommen. Gemeinsam mit seiner Schwester

Sherry ging er bereits vor der Revolution auf die Straße, um für soziale Gerechtigkeit zu kämpfen. Mina Danial war der Überzeugung: Wenn es den Menschen gut geht, wirkt sich das auch positiv auf die Situation der Christen in Ägypten aus. Er selbst hatte viele muslimische Freunde. Welchem Glauben man angehörte, spielte für ihn keine Rolle.

## Helden der Revolution

Sherry geht durch die Mohamed Mahmoud Straße. Hier, nahe dem Tahrir-Platz, wird die Revolution mit Sprühdosen und Farbe festgehalten. Unzählige Gesichter junger Männer und Frauen, die ihr Leben in den letzten Jahren verloren haben, sind auf der Betonwand entlang der Straße zu sehen. Sie werden als Märtyrer, als Helden der Revolution gefeiert. Mina Danial ist auch unter den Gesichtern. Von ihm gibt es gleich mehrere Portraits.

Eines davon zeigt ihn zusammen mit Scheich Emad Effat. Der Rechtsgelehrte der muslimischen Al-Azhar Universität starb zwei Monate nach Mina Danial im Dezember 2011 als ein Sitzstreik gewaltsam aufgelöst wurde. Mina Danial und Scheich Emad Effat haben sich nie kennengelernt. Erst nach ihrem Tod wurden sie von den Revolutionsanhängern vereint: Als Symbol für ein Ägypten, das – ungeachtet religiöser Un-

terschiede – für die gleichen Ziele steht. Auf der Mauer in der Mohamed Mahmoud Straße stehen die beiden Revolutionshelden nebeneinander und halten gemeinsam eine weiße Bandarole in die Höhe: „Wer wird uns als nächstes folgen?“, ist darauf zu lesen. In den Tod gefolgt sind ihnen noch viele. Christen wie Muslime.

„Ich träume von einem besseren Ort, wo ich überall frei meine Meinung äußern kann. Ich liebe mein Land, aber wenn ich hier keine Rechte habe, wäre ich bereit, es zu verlassen.“

Mina Danial, † 25. Januar 2011

Hani Wahba. Es war die schlimmste Nacht seines Lebens.

Auch Sherry Danial wird dieses Ereignis nie vergessen: Noch in der Nacht des 9. Oktobers 2011 klingelt ihr Telefon. Es ist ein Freund ihres Bruders. Er erzählt ihr, dass Mina tödlich verunglückt sei. Sherry kann es nicht glauben. Sie macht sich auf den Weg nach Maspero und findet ihren Bruder leblos zwischen verletzten

Menschen liegen. Eine Kugel hatte seinen Oberkörper durchbohrt. Er wurde 20 Jahre alt.

#### „Wir sind alle Mina Danial“

Kurz nach seinem Tod wird Mina Danial zum Helden der Mubarak-Revolution. Pullover werden mit seinem Gesicht bedruckt. „Wir alle sind Mina Danial“ steht in roter Schrift über dem Fotodruck. Sherry Danial trägt diesen Pullover oft. Für sie ist klar: Der Tod ihres Bruders kann nur dann verziehen werden, wenn die Forderungen der Revolutionsanhänger in Erfüllung gehen: Brot, Freiheit, soziale Gerechtigkeit und Menschenwürde.

Sherry Danial fühlt sich verpflichtet, die Revolution weiterzuführen – wenn auch auf ihre Art. Über das Jesuitenkolleg arbeitet sie an zwei Grundschulen in Kairo. Mit Geschichten wie „Der glückliche Prinz“ von Oscar Wilde möchte sie das Bewusstsein der Kinder für gesellschaftliche Probleme stärken. Sherry regt die Schüler zum Nachdenken an. Und denkt selbst viel nach: über ihr Land, ihr Leben und ihren Bruder. Es gibt ein Video von Mina Danial: Es zeigt ihn am 25. Januar 2011, dem ersten Tag der Mubarak-Revolution, auf dem Tahrir-Platz. Er spricht in die Handykamera eines Freundes: „Ich träume von einem besseren Ort, wo ich überall frei meine Meinung äußern kann. Ich liebe mein Land, aber wenn ich hier keine Rechte habe, wäre ich bereit, es zu verlassen.“ Und er hat es verlassen.

Steffi Seyferth ist Volontärin beim missio magazin in München. Im April 2013 reiste sie nach Ägypten um mit den Menschen zu sprechen, die sich seit über zwei Jahren für mehr Freiheit und Demokratie einsetzen.

Sherry Danial  
führt die Revolution  
auf ihre Art weiter.

#### Demonstrieren für gleiche Rechte

Die Revolution hat mit dem Rücktritt Mubaraks nicht geendet. Es kamen die Muslimbrüder, neue Ungerechtigkeiten und eine zweite Revolution. Einer, der die erste Revolution überlebt und die zweite erlebt hat, ist Hani Wahba. Der 31-Jährige ist Mitglied der „Maspero Youth Union“, einer politischen Organisation junger Kopten. Benannt ist die Gruppe nach dem Vorfall, der sich am 9. Oktober 2011 in dem Kairoer Stadtteil Maspero ereignete. In dieser Nacht starben bei Auseinandersetzungen zwischen Militär und Demonstranten 27 Menschen. Es war auch die Nacht, in der Mina Danial starb. Mehrere Dutzend Christen und einige Muslime hatten sich an diesem Tag zusammengeschlossen, um gleiche Rechte und Schutz für die koptische Minderheit zu fordern. Unter den Demonstranten befanden sich auch Mina Danial und Hani Wahba. Als die Menge in Maspero, dem Medienstandort Kairos, angekommen war, rückte das Militär an. „Wir wollten nichts, außer unsere Rechte einfordern, aber sie fingern einfach an auf uns zu schießen und mit ihren Panzern in die Menge zu fahren. Ich hörte Menschen um mich herum schreien, die von Militärfahrzeugen überrollt wurden“, sagt

# Verkauft keine Waffen mehr!

Mutiger Dialog ist immer möglich



*Dieser Kommentar zur Lage in Syrien erreichte uns in der Woche Anfang September, als die Welt bangte, ob die USA in Syrien militärisch eingreifen. Wir dokumentieren seine Worte, weil sie über den Tag wichtig sind und prägnant die Lage im Nahen Osten beleuchten.*

Louis Raphaël I. Sako

Ich glaube, ein mutiger Dialog, der das Gemeinwohl zum Ziel hat und alle in die Politik mit einbezieht ist immer möglich. Die Lösung muss eine politische sein, nicht militärisch. Krieg ist immer schlecht, er macht die Situation komplizierter und löst keine Probleme. Ein neutrales Land oder eine Gruppe von religiösen Führern könnte ein solches Treffen organisieren, denn diese vertreten keine persönlichen Interessen. Ein Militärschlag seitens der USA aber würde sehr viele Unschuldige töten, die Infrastruktur und die Häuser zerstören (dabei denke ich an das, was im Irak

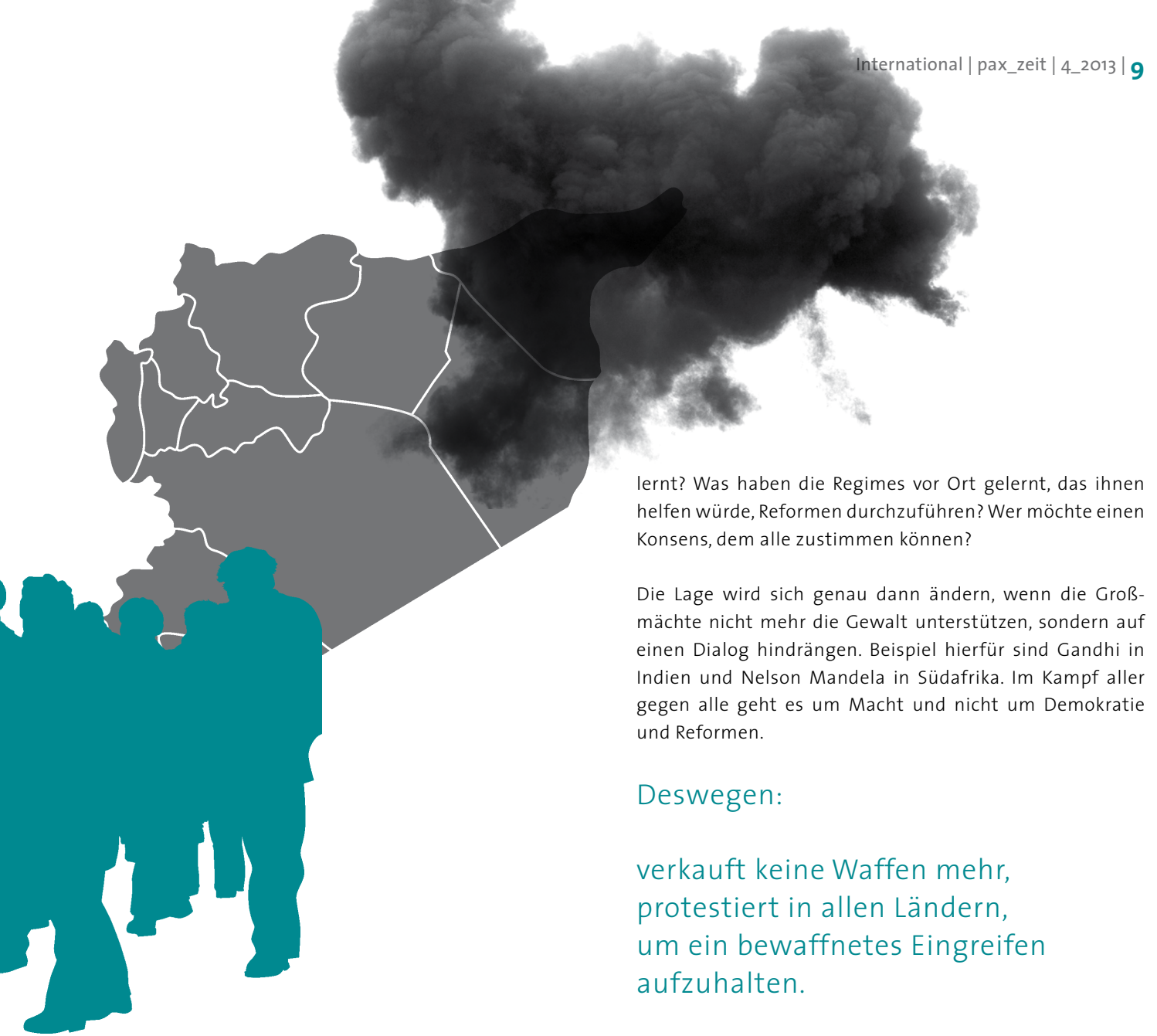
passiert ist). Auch weiß man nicht, welche Folgen er nicht nur für Syrien, sondern auch für Syriens Nachbarländer haben wird. Die Situation ist sehr angespannt und kritisch.

## Wo es eine Demokratie gibt, da gibt es Freiheit

Mit welchem Recht verkauft man Waffen an Syrien und an den Irak und greift danach an? Wir hier im Nahen Osten verstehen die Politik des Westens nicht. Da sind doch keine Werte erkennbar! Schauen wir nur die Situation in Ägypten, in Libyen, Tunis, im Irak, im Jemen und nun in Syrien an. Wir verstehen nicht, warum man ein diktatorisches Regime durch ein anderes, noch schlimmeres ersetzen will. In Ägypten ist Mubarak gegangen und Mursi gekommen – welcher ein Wechsel: Konflikte, Korruption und eine Zunahme der Armut. Dasselbe gilt für Libyen, Jemen, etc.

Wo es eine Demokratie gibt, dort gibt es Freiheit. Was macht der Westen, um die wirklich Demokratie einzuführen? Was





er sagt, sind nur Slogans mit denen er die Tatsache, dass er Krieg führt, entschuldigend rechtfertigt! Zehn Jahre nach der amerikanischen Invasion in den Irak haben wir hier keine Demokratie. Tagtäglich gibt es Explosionen, Tote, Schäden...

#### **Der Westen sieht ausschließlich ökonomische Interessen**

Würde die westliche Welt wirklich die Demokratie wollen, so müsste er die Menschen zur Demokratie erziehen und ihnen helfen, diese auch zu verwirklichen – und eben nicht Spannungen und Konflikte heraufbeschwören. Der Westen sieht ausschließlich seine ökonomischen Interessen – das ist doch kein moralisches Handeln!

Reformen geschehen über den Dialog. Dafür braucht man Zeit und guten Willen – und keine Bomben. Doch heute lernt weder der Westen noch der Nahe Osten etwas dazu. Was haben die US-Amerikaner aus dem Krieg im Irak ge-

lernt? Was haben die Regimes vor Ort gelernt, das ihnen helfen würde, Reformen durchzuführen? Wer möchte einen Konsens, dem alle zustimmen können?

Die Lage wird sich genau dann ändern, wenn die Großmächte nicht mehr die Gewalt unterstützen, sondern auf einen Dialog hindrängen. Beispiel hierfür sind Gandhi in Indien und Nelson Mandela in Südafrika. Im Kampf aller gegen alle geht es um Macht und nicht um Demokratie und Reformen.

Deswegen:

verkauft keine Waffen mehr,  
protestiert in allen Ländern,  
um ein bewaffnetes Eingreifen  
aufzuhalten.

Mobilisiert weltweit die  
öffentliche Meinung und  
fordert zivilgesellschaftliche  
und friedliche Lösungen.

Ein Militärschlag schwächt alle.  
Er macht alle arm und führt zu  
Chaos und Elend.

Wer sehen kann, der sehe –  
die Situation in Libyen, Tunis  
und im Irak!

Louis Raphaël I. Sako, zuvor Louis Sako, ist seit dem 1. Februar 2013 gewählter Patriarch der chaldäisch-katholischen Kirche. Zuvor war er Erzbischof von Kirkuk.

# „Vom Arabischen Frühling zum islamistischen Winter?“

Zwischen Resignation und Hoffnung

Foto: IHH İnsanı Yardım Vakfı/TURKEY



**Dem politischen Winter folgt der ganz reale für die syrischen Flüchtlinge. Auch Deutschland ist gefordert, die humanitäre Hilfe noch mehr zu unterstützen, damit den Menschen vor Ort geholfen werden kann.**

Andreas Zumach

Ist der anfangs mit so vielen Hoffnungen begleitete „Arabische Frühling“, der für die Außenwelt wahrnehmbar Ende 2010 mit der Selbstverbrennung eines verzweifelten jungen Gemüsehändlers in Tunesien begann, inzwischen zum „islamistischen Winter“ verkommen? Insbesondere angesichts des entsetzlichen und immer weniger durchschaubaren Vielfronten-Bürgerkrieges in Syrien beantworten viele Menschen diese Frage inzwischen mit „Ja“ und wenden sich resigniert ab. Dabei gerät leider in Vergessenheit, was die Aufbrüche in bislang sechs Staaten (Tunesien, Ägypten, Libyen, Bahrein, Jemen und Syrien) der Region Nordafrika/Naher und Mittlerer Osten (NA/N und MO) ausgelöst haben: In sämtlichen Ländern dieser Region von Marokko bis Iran – mit Ausnahme Israels – leben die Menschen seit

mindestens 60 Jahren unter autoritären und diktatorischen Regimes. Bei den Erhebungen gegen diese Regimes ging es ursächlich – und geht es auch weiterhin darum – für die Bevölkerung dieser Länder endlich die grundlegenden Freiheits- und Menschenrechte zu erlangen, die für die Menschen in den westlichen Staaten bereits seit Ende des Zweiten Weltkrieges oder noch länger selbstverständliche Realität sind.

---

Unterstützung ist gefordert

---

Dieses Ziel ist keineswegs unwichtig oder obsolet geworden, nur weil in einigen Staaten zunächst einmal Islamisten an die Macht gekommen sind. Oder weil – insbesondere in

Syrien – äußere Akteure das Aufbegehren der Bevölkerung gegen das herrschende Regime für ihre eigenen Interessen instrumentalisiert und zu einem blutigen Stellvertreterkrieg pervertiert haben. Wir haben eine besondere Verantwortung, die Menschen, die weiterhin und zum Teil unter inzwischen extrem erschwerten Bedingungen für die ursprünglichen Ziele der „Arabellion“ kämpfen, zu unterstützen.

Denn die viel beschworene „Wertegemeinschaft“ der demokratischen Staaten Westeuropas und Nordamerikas hat bis Ende 2010 in keinem einzigen Land der Region NA/N und MO die dort überall durchaus vorhandenen Kräfte demokratischer und laizistischer Opposition unterstützt, sondern immer nur die diktatorischen Regimes. Politisch, finanziell und mit Waffen. Daher tragen wir eine erhebliche Mitverantwortung für das enorme Aufklärungs-, Modernisierungs-, Reform- und Demokratiedefizit in der Region NA/N und MO, das ja auch von arabischen oder persischen (iranischen) Intellektuellen sehr selbstkritisch festgestellt wird.

---

### „Wir können nicht mehr, wir bluten aus“

---

In Syrien haben die ursprünglichen politischen Oppositionskräfte bewundernswert lange ihre im März 2011 begonnenen gewaltfreien Proteste durchgehalten. Und dies, obwohl das Assad-Regime vom ersten Tag an mit großer Brutalität sowie im Unterschied zu Mubarak in Ägypten und Ben Ali in Tunesien auch unter Einsatz der Armee auf diese gewaltfreien Proteste reagiert hat. Im Oktober 2011 jedoch erklärte ein Oppositionssprecher: „Wir können nicht mehr, wir bluten aus.“ Es formierte sich die „Freie Syrische Armee“ (FSA) aus Soldaten, die aus den Regierungsstreitkräften desertiert waren, weil sie nicht mehr auf die Zivilbevölkerung schießen wollten. In den ersten sieben Monaten setzte die FSA bewaffnete Gewalt nur reaktiv ein zur Verteidigung zuvor angegriffener Zivilbevölkerung.

Ab Mai 2012 kippte die Lage in Syrien jedoch völlig um. Die 300 Mann starke unbewaffnete Blaumützenmission der UN, die durch ihre Präsenz deeskalierend wirken sollte und die Aufgabe hatte, Kriegsverbrechen und schwere Menschenrechtsverletzungen zu dokumentieren, scheiterte, da das Assad-Regime der Mission die Bewegungsfreiheit im Lande verwehrte. Ende Mai wurden bei einem Massaker der Regierungsstreitkräfte und mit ihnen verbündeter Milizen in Holms 108 Zivilisten getötet – überwiegend Frauen und Kinder.

Im Juli kündigte der gemeinsame Syrienvermittler von UNO und Arabischer Liga, Kofi Annan, resigniert seinen Rücktritt an. Er musste scheitern, weil sein Hauptauftragsgeber, der

UN-Sicherheitsrat, in der Syrienfrage völlig zerstritten und daher handlungsunfähig war. Den letzten Anstoß für Annans Rücktritt gab die strikte Weigerung der Obama-Administration, Iran an der ersten Genfer Konferenz zur Beilegung des Syrienkonflikts Ende Juni 2012 zu beteiligen.

---

## Die Lage in Syrien wird unüberschaubarer

---

Seit dem Frühsommer 2012 wurde die Lage in Syrien immer unüberschaubarer, weil zusätzlich zu den ursprünglichen Kontrahenten immer mehr bewaffnete Akteure mit ihren jeweils eigenen Kalkülen an dem Bürgerkrieg beteiligt sind. Darunter islamistische Milizen, von denen einige zum Al-Kaida-Netzwerk gehören. Seit Mitte 2013 eskalieren die Spannungen und bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen Milizen und zwischen ethnischen und religiösen Bevölkerungsgruppen. Bei Redaktionsschluss dieses Artikels Ende Oktober erschien die Durchführung der für die zweite Novemberhälfte in Genf geplanten Syrien-Friedenskonferenz als sehr unwahrscheinlich.

Einziger Lichtblick: Die erste Etappe des Plans zur Vernichtung aller syrischen Chemiewaffen bis Mitte 2014 wurde fristgemäß abgeschlossen. Sämtliche Anlagen Syriens zur Herstellung von C-Waffen waren bis zum 31. Oktober zerstört. Die Lagerorte bereits produzierter Giftgase sind versiegelt und werden von Inspektoren der Organisation für das Verbot von Chemiewaffen (OPCW) kontrolliert. Damit ist die Gefahr, dass in Syrien jemals wieder derartige Massenvernichtungsmittel eingesetzt werden – von wem und gegen wen auch immer – zumindest erheblich geringer geworden.



Andreas Zumach sprach im Oktober 2013 auf der Delegiertenversammlung in Fulda über die Lage in Syrien und diskutierte mit den Delegierten über politische Wege zur Lösung des Konflikts.

Andreas Zumach ist Journalist und UNO-Korrespondent in Genf für verschiedene Tageszeitungen sowie Rundfunk- und Fernsehanstalten.



# Afghanistan ist das Haus der Afghanen

Delegationsreise im Mai 2013



## Christine Hoffmann

Eindrücke und Informationen aus erster Hand – davon haben wir nicht viel, wenn es um Afghanistan geht. Deshalb beteiligte pax christi sich im Mai 2013 durch die Teilnahme von Generalsekretärin Christine Hoffmann an einer einwöchigen Delegationsreise der Friedensbewegung nach Kabul. Hier ihr Bericht.

„Sie wissen ja gar nicht wie es in Afghanistan ist!“ Welche Friedensbewegte hat sich das noch nicht sagen lassen müssen? Überlegen auftretend, sind die Fragenden meist vom Erfolg des ISAF-Mandats überzeugt und behaupten, „die Afghan/innen“ seien das auch. Ich war infolge dessen tatsäch-

lich sehr gespannt, was mir begegnen würde und ob sich meine Position verändern würde.

Hier nun meine wichtigsten Eindrücke in aller Kürze. Wer mehr hören mag, lade mich gerne zu einem Diavortrag ein! In Afghanistan gibt eine aktive Zivilgesellschaft. Es wird diskutiert und Frauen sind daran beteiligt. Diese Kräfte finden hierzulande kaum Aufmerksamkeit.

## Friedensbewegung in Kabul

Es gibt sogar Friedensbewegung. Mehrere Gruppen haben sich 2009 als „Peace and humanitarian Organisations“ zusammengeschlossen und bereits zwei internationale Konferenzen organisiert. Zur Europäischen Afghanistan-Konferenz im April 2014 in Straßburg haben wir einige Aktive eingeladen. Der Wunsch nach einem souveränen inner-afghanischen Prozess, um Frieden und Demokratie zu schaffen, wurde von allen afghanischen Gesprächspartner/innen formuliert. Ebenso deutlich und häufig wurde die Ablehnung amerikanischer Militärbasen und die damit verbundene dauerhafte Präsenz westlicher Truppen formuliert. Die Politik der Internationalen Allianz wird als Entmündigung der Afghanen erlebt. „Als das Volk nicht verstand, dass Warlords in die Regierung geholt wurden, hat es geheißen, wir seien Analphabeten, davon würden wir nichts verstehen...“ Dr. Faruq Azam: „Wir haben aus der Vergangenheit gelernt – es wird nicht mehr zu einem Bürgerkrieg und Kämpfen wie in den goern kommen.“ Das sind die Worte von Dr. Fa-

## Die Reise nach Kabul fand vom 16. – 23.05.2013 statt.

Teilnehmer/innen waren: Karim Popal (afghanischer Rechtsanwalt/IALANA, lebt in Deutschland und hat die Opfer des Kunduz-Attentats gegenüber der Bundesregierung vertreten), Otto Jäckel (Rechtsanwalt/IALANA), Wahida Kabir (afghanischer Frauenhilfe Verein und deutsch-afghanisches Friedensnetz, Mitglied der Kommission für Frieden und Freiheit in Afghanistan, lebt als Afghanin in Deutschland), Reiner Braun (IALANA), Kristine Karch (INES), Farrida Sulemann (Schwester von Wahida Kabir), Christine Hoffmann (pax christi-Generalsekretärin).

ruq Azam, dessen Klassifizierung von Bürgerkriegsszenarien als Nato-Propaganda mich am stärksten beeindruckt hat. „Es ist die Propaganda des Westens, die uns in die Gogger zurück katapultiert. Wir haben gelernt, einen Bürgerkrieg wie damals wird es nicht geben. Die Menschen wollen zusammen leben.“ Faruqs Überlegungen sind exemplarisch. Die Wahrnehmung der Internationalen Gemeinschaft als Besatzung ist in der Kabuler Zivilgesellschaft viel verbreiteter als ich dachte. Präsenz und das Verhalten und Vorgehen der internationalen Truppen – genannt werden dabei vorwiegend die Amerikaner – werden nicht als unterstützend, sondern als feindlich rezipiert. Genannt werden dabei insbesondere Luftangriffe, nächtliche Hausdurchsuchungen und der Drohnenkrieg.

### Was ist mit den Frauenrechten?

Zwischen den verbrieften Rechten von Frauen und ihrer realen Lage klafft ein riesiger Graben. Häusliche Gewalt und Bestrafung der Frauen statt der Täter sind immens verbreitet. Eine konservative Parlamentsmehrheit gefährdet den erreichten gesetzlichen Standard. Gruppen wie Medica Afghanistan beraten und unterstützen Frauen, die Gewalt erfahren haben und setzen sich dabei allerdings selbst hohen Risiken aus.

Was sagen die Taliban heute? Die Erfahrung ihrer Regierungszeit war grausam. Für das Treffen mit Wahil-Ahmad Mutawakal, dem ehemaligen Taliban-Außenminister, hatte ich mir vorgenommen, die Frauenrechte anzusprechen. Zu meiner Verblüffung war die erste Antwort: „Wir haben Fehler gemacht“. Bildung und öffentliche Präsenz von Frauen sieht er heute als vernünftige Rechte an, solange sie sich nach muslimischer Sitte kleiden.

Kommen die Taliban zurück? Falls dieses Szenario eintritt, wird wichtig, dass die Taliban keine Lernprozesse in Demokratie gemacht haben. Ich habe keine Anzeichen dafür gehört, dass Taliban etwas anderes als eine Alleinherrschaft akzeptieren wollen. Kein Koalitionspartner wäre für sie akzeptabel. Das ist erschreckend. Deshalb frage ich mich, was die internationale Gemeinschaft tut, um dies zu ändern. Was macht die deutsche Bundesregierung? Ein wichtiger Partner der Taliban, Saudi-Arabien, wird hofiert und aufgerüstet: G36 Sturmgewehr-Fabrik von H&K, Grenzzaun High Tech von EADS und bald 270 Leopard-II-Panzer von Krauss Maffei Wegmann und Rheinmetall für die Diktatur? Aus solcher Politik können Taliban keine anderen Schlüsse ziehen, als dass eine solche Herrschaft im Westen akzeptiert wird – oder? Schöne Reden wirken eben weniger als harte Fakten und die Saudis gelten der Bundesregierung als Stabilitätspartner erster Güte. Dieser Krieg wird als Kampf gegen den Islam und damit der eigenen Identität empfunden. Mir als Vertreterin der katholischen Friedensbewegung wurde entgegen gehalten: „Bedenken Sie, dass dieser Nato-Krieg ge-

gen den Islam dem Ansehen des Christentums in der Welt schadet“. Diese Wirkung des Krieges wird hierzulande noch viel zu wenig gesehen.

Christine Hoffmann nimmt gerne Einladungen an und berichtet näheres bei einem Dia-Vortrag.



### Unsere Gesprächspartner/innen in Kabul

- Ansefa Kaker, Richterin am obersten Gericht Afghanistan
- Professoren der Salem Universität
- Afghanische islamische Ärztevereinigung (AIMA)
- Faruq Azam, Vermittler bei den Friedensbemühungen, Mediator, Gründer von ZA'AMAT
- Reformvereinigung im Bildungs- und Wissenschaftsbereich
- Verein für die Rechte der politischen Gefangenen
- Nationale Einheitsfront gegen die Stationierung fremder Truppen nach 2014
- Solidaritätspartei
- Wahil-Ahmad Mutawakal, ehemaliger Außenminister der Taliban
- Dachorganisation der Zivilgesellschaft Afghanistan / Peace and humanitarian Organisations
- Afghanischer Frauenverein
- Botschafter der Bundesrepublik Deutschland
- Abdul Salam Zaeef, Pressesprecher der Taliban Regierung von 2001
- Medica Afghanistan
- Afghanistan Analyst Network
- Professorinnen und Professoren der schiitischen Gruppe
- Center for Strategic and Regional Studies
- Auswärtiges Amt der Islamischen Republik Afghanistan
- Minister im Präsidialamt



# Der Weg nach Osten und zurück

Oder wie es weitergehen könnte ...

Foto: Pax Christi International



Pax Christi International-Delegation 2013 in Polen

## Georg Hörnschemeyer

Die Anfänge der pax christi-Bewegung liegen im Westen. Frankreich und Deutschland, Vergebung, Wallfahrtszeit, starkes religiöses, kaum politisches Profil. Auch die guten Reisemöglichkeiten in Westeuropa ermöglichten den intensiven Kontakt zwischen diesen beiden ersten pax christi-Sektionen. Sehr anders verlief der Weg „nach dem Osten“, man darf rückblickend fragen, ob es nur an den Reiseproblemen lag. Dabei waren die Ausmaße deutscher Kriegsführung besonders in Polen und in der Sowjetunion nicht nur erheblich, sondern der deutschen Bevölkerung durchaus auch bekannt. Aber erst 1963/64 werden erste Reisen nach Polen und eine Sühnewallfahrt nach Auschwitz unternommen. Die Begegnung mit überlebenden Häftlingen wird zu einem Impuls für die Gründung des Maximilian-Kolbe-Werkes und weitere Kontakte folgen.

Heute ist auffallend, dass nach einer kurzen Freude über den weitgehend gewaltfreien politischen Systemwechsel die Beziehungen geringer werden. Es scheint, als wären seit 1990 alle mehr mit sich und der neuen Situation befasst. Aber waren nicht auch Ziele erreicht? Was bleibt und wo geht es weiter, auch für und mit pax christi?

## Unterschiedliche Erfahrungen in West- und Osteuropa

In West- und Ost-Europa sind in den letzten 60 Jahren sehr unterschiedliche Erfahrungen gemacht worden und selbst West- und Ost-Deutsche erinnern ihre jetzt gemeinsame Geschichte verschieden. Für Polen, Ungarn, Tschechien und die Slowakei, die baltischen Staaten oder den Westbalkan kam es sehr darauf an, den Weg in die europäischen Union schnell zurückzulegen und sich dem Machtbereich der nicht-mehr Supermacht Russland zu entziehen. Der rasche Beitritt dieser Länder seit 1999 zur Nato irritiert oft die Friedensbewegung, da sie die historischen Konflikterfahrungen dieser Staaten häufig verkennt.

Für pax christi ist weiterhin zu bedenken, dass es zwar einige Partner und befreundete Gruppen gibt, aber die weltanschauliche und kirchliche Landschaft deutlich anders aussieht als im Westen. Zivilgesellschaftliche Organisationen oder auch ökumenische Bezüge sind nicht bzw. nicht in gleicher Weise vorhanden. In der Vergangenheit führte der Weg zur Versöhnung meist über die Erinnerung der Gewalterfahrung des II Weltkriegs. Bildlich ausgedrückt: Der Weg nach Polen führte zunächst „nach“ Auschwitz. Dabei kann es aber nicht bleiben, auch wenn gerade in Deutschland die Erinnerung an den Nationalsozialismus und seine Opfer eine wichtige Rolle spielt. Der Weg führt heute sicherlich auch noch „über“ Auschwitz, aber die pax christi-Perspektive muss es sein, weitere Schritte zu versuchen.

## Spiritualität des Friedens

„Eine Spiritualität des Friedens – ausgehend von der Geschichte – Veränderung der Gegenwart – Aufbau einer Zukunft in Frieden“ war deshalb das Thema eines Treffens von Pax Christi International (PCI) im Mai 2013 in Warschau und Auschwitz mit Partnern aus Polen, Russland und dem Balkan. Sehr eindrucksvoll waren die Berichte und Analysen zur Entwicklung der politischen und kirchlichen Beziehungen Polens zu seinen Nachbarn Russland und Ukraine.

Die „gemeinsame Botschaft“ von 2012 der polnischen Bischofskonferenz und des Moskauer Patriarchates „an die



Im September 1973 besuchte eine Gruppe junger pax christi-Mitglieder im Rahmen einer Studienfahrt nach Polen das Konzentrationslager Auschwitz.

Fünf Tage verbrachten die Teilnehmer/innen dort und setzten sich in Diskussionen und praktischen Arbeitseinsätzen mit der Geschichte des Konzentrationslagers und der deutsch-polnischen Geschichte auseinander.

Das Bild zeigt die Jugendlichen bei der Entfernung von Unkraut entlang der Lagermauer des KZs Auschwitz.



Foto: Hedwig Groß

Völker Polens und Russlands“ zur Versöhnung wurde eher kritisch gesehen. Sie ist z.B. in Russland kaum bekannt und zeigt neben einem Willen zur Verständigung zwischen Polen und Russland auch die tiefsitzenden Ängste der orthodoxen Kirche vor dem westlichen Einfluss auf die russische Gesellschaft. Wichtig wäre auch ein Dialog zwischen Polen und der Ukraine, gerade wegen ihrer eher unsicheren Situation. Die prekäre Lage der Menschen- und Freiheitsrechte in Russland wurde von engagierten Vertreter/innen der Gesellschaft Memorial e.V. eindrücklich dargestellt. Memorial erhält daher den pax christi-Friedenspreis 2013.

#### Was kann pax christi zur Versöhnung beitragen?

Die religiösen und politischen Entwicklungen in Ländern Osteuropas und dem Balkan sind für eine Friedensbewegung, die sich als europäisch bzw. international versteht, eine Herausforderung, auch gewohnte Ordnungsmuster oder Wahrnehmungen zu überprüfen. Aber wie ernsthaft kommt die Sicht des „Ostens“ bei uns wirklich vor? Erscheint uns z.B. die polnische Kirche oft nur als konservativ,

– (was das auch immer heißt)? Oder: Die Nähe von Staat und Kirche im Verständnis der russischen Orthodoxie ist schon sehr eng, einschließlich der Akzeptanz des Militärs. Auch die große Sympathie für die Nato und vieles andere, was aus dem „Westen“ kommt, ist für eine naturgemäß militärkritische Friedensbewegung schwer genießbar.

So erscheint im „Osten“ manches sehr anders, „ungleichzeitig“, wenn man den Westen zum Maßstab macht. Die westlichen Länder teilen eben auch nicht die Erfahrung von Diktaturen, die über Krieg und Besatzung bis 1945, dann bis 1989/90 reichten. Die Frage, was und wie viel pax christi zu einem Umgang mit gewaltbelasteter Geschichte und einer Versöhnung in Europas „Osten“ beitragen kann, ist noch nicht so schnell beantwortet. Vieles wäre noch zu erkunden.

Georg Hörschemeyer ist Mitglied des Bundesvorstandes von pax christi und hat an dem PCI-Treffen in Polen im Mai 2013 teilgenommen.

# Wenn einer eine Reise tut ...

## Reisebericht zur Delegiertenversammlung



Fotos: Joachim Feldmann

### Manfred Jäger

*Die Einladung lag vor und so verabredeten wir im Sprecherkreis der Bistumsstelle Paderborn, wer die Reise zur DV nun antreten solle. Also machte ich mich zum ersten Mal auf den Weg nach Fulda. Hier nun meine Eindrücke von der Reise kurz zusammengefasst.*

Das Ankommen in einer alten Stadt mit weiten Plätzen, engen Gassen und verwinkelten Häusern öffnet den Blick für neue Dinge und man empfindet trotz des eher grauen Wetters ein herzliches Willkommen. Dieses Gefühl bestätigte sich in den Begrüßungen und Grußworten, mit denen am Freitagabend die DV 2013 eingeleitet wurde. Wiltrud Rösch-Metzler verwies in ihrer Begrüßung auf die Vielfalt innerhalb der Bewegung pax christi. Sich gegenseitig stärken und die Wertschätzung aller Gremien untereinander

*pax christi-Präsident Bischof Algermissen unterstrich in seinem Geistigen Wort die Wichtigkeit, über die tiefen geistigen Ursprungsquellen unseres Friedenshandelns nachzudenken.*

berücksichtigen sei eine Basis, mit der die Bewegung auch nach außen eine positive Wirkung erziele. pax christi wird als Friedensbewegung durchaus im politischen Raum und innerhalb der Kirchen wahrgenommen.

Es folgte die Begrüßung der Bistumsstelle Fulda durch Egon Jöckel: „Das Netzwerk pax christi funktioniert.“ Verdeutlichen konnte Egon Jöckel dies am Beispiel der Hilfe für syrische Flüchtlinge in der Gruppe Gelnhausen. Hilfe bedeutete hier, sich dem Anderen zu nähern, ganz pragmatisch am Beispiel der Aktion „Gemeinsames Mittagessen mit syrischen Gerichten und syrischen Gästen“.

Bischof Heinz Josef Algermissen betonte in seinem anschließenden Geistigen Wort, dass es gilt, die Quelle, aus der heraus wir arbeiten, immer wieder zu finden. pax christi sei eine geistliche, religiöse Bewegung der Friedfertigkeit. Innerhalb dieser Bewegung müssen die Menschen den Mut haben, auch ihren eigenen inneren Skorpionen zu begegnen. Die fatale Logik wechselnder Angst in Form von Rechthaberei und Sturheit gelte es zu überwinden.

Die zweite Station auf der Fahrt durch das ambitionierte Programm der DV ergab sich durch die Berichte des Präsidenten, des Präsidiums und der Generalsekretärin. Schwerpunkte lagen hier auf den Reaktionen, welche die Arbeit von pax christi in der Öffentlichkeit hervorruft: die aktuelle Situation bezüglich Afghanistan, die „Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel!“, das auch sehr emotional geprägte Feld Naher Osten. Einigkeit besteht darin, dass die Rolle der Friedensbewegung pax christi innerhalb unserer Gesellschaft auch darin besteht, der Stachel im Fleisch zu sein. Reaktionen aus Teilen der Politik und der Medien auf kritische Verlautbarungen dürfen das Engagement der Bewegung nicht nachhaltig beschweren. Die nach innen gerichteten Themen der diesjährigen DV waren das Erscheinungsbild der Bewegung in der Öffentlichkeit über das neue Corpo-



rated Design und die Diskussion und Verabschiedung der neuen Satzung. Breite Zustimmung erhielt die Neufassung der Satzung, nachdem durch Anträge aus der Versammlung heraus Änderungen in der Vorlage vorgenommen wurden. Zum Thema Erscheinungsbild wurde durchaus kontrovers diskutiert. So wurde durch die Versammlung beschlossen, in das Logo der Bewegung den Ölzweig unter dem Schriftzug wieder einzufügen.

der deutschen Sektion von pax christi bleiben soll. Unterstützt wird diese Arbeit zukünftig von der neu gewählten Kommission „Rüstungsexport“. Ein weiterer Beschluss betrifft die Durchführung eines pax-christi-Kongresses im Frühjahr 2015. Ziel ist es, angesichts der aktuellen friedenspolitischen Herausforderungen die Überlegungen der Dokumente „Pacem in terris“ weiter zu entwickeln.



„Vom Arabischen Frühling in den islamistischen Winter?“ Zur Auseinandersetzung mit dem Syrienkonflikt und seinen Auswirkungen auf die Region des Nahen Ostens referierte am Samstagnachmittag der Journalist Andreas Zumach. Der Gast analysierte mit klaren Worten aus seiner langjährigen Erfahrung. Dabei wurde klar: Die über einen langen Zeitraum gewaltfreien Aktionen innerhalb der syrischen Gesellschaft sind durch die widrigen inneren und äußeren Umstände in eine Unübersichtlichkeit und sehr stark gewaltorientierte Vielzahl oppositioneller Bewegungen übergegangen.

Die Versammlung verabschiedete dann auch mit klarer Mehrheit eine Syrien-Erklärung, in der die Bundesregierung aufgefordert wird, die Verhandlungen zu einer Konfliktlösung in Syrien mit allen Kräften voran zu treiben. Darüber hinaus einigten sich die Delegierten darauf, dass die Kampagne „Aktion Aufschrei“ einer der Arbeitsschwerpunkte

Weitere Haltestellen auf der Route der DV ergaben sich durch Gottesdienste, Gebete und informelle Treffen an den beiden Abenden des Wochenendes. Besonders am Samstagabend durfte gefeiert werden, und ein dickes Lob erging an alle Beteiligten, denn die Aktionen, Veranstaltungen und Stellungnahmen der letzten drei Jahre zum Thema Rüstungsexporte haben in der Öffentlichkeit dafür gesorgt, dass dieses Thema bis zur Bundestagswahl im Oktober diesen Jahres nicht sang- und klanglos unter den Tisch fallen konnte.

Mit dem Gefühl, den Blick auf die Bewegung erweitert, aber vor allem auch auf die politischen und spirituellen Impulse im Gepäck zurückgreifen zu können, ging es am Sonntag Mittag per Bahn zurück in die ostwestfälische Provinz.

Manfred Jäger ist Mitglied der pax\_zeit-Redaktion und arbeitet als Grundschullehrer und freischaffender Musiker.



# pax christi fordert: Deutschland soll mindestens 50.000 syrische Flüchtlinge aufnehmen

## **Die Bundesregierung wird aufgefordert, die Verhandlungen zu einer Konfliktlösung in Syrien mit allen Kräften voran zu treiben**

Die pax christi-Delegiertenversammlung, die am 25.-27.10.2013 in Fulda tagte, fordert die Bundesregierung auf, alles zu tun, um die Genf 2 Verhandlungen zu Syrien zu einem Erfolg werden zu lassen. Alle Akteure innerhalb von Syrien, besonders auch diejenigen, die auf gewaltfreie Lösungen setzen, müssen zu den Verhandlungen eingeladen werden.

Zu den externen, für Genf 2 zentral wichtigen Akteuren gehört der Iran. Hier ist die Bundesregierung gefordert, vor allem gegenüber den USA, für eine Einbeziehung des Iran einzutreten. Syrien braucht eine gerechte politische Lösung. Nach zweieinhalb Jahren Bürgerkrieg sind ein Ende der Gewalt und die Sicherheit für die Bevölkerung das Wichtigste. Waffenlieferungen an alle Konfliktparteien sind dafür kontraproduktiv.

Die Vernichtung der C-Waffen in Syrien ist ein erster wichtiger Schritt der Deeskalation. Des Weiteren muss unbeschadet der notwendigen Aufarbeitung der Menschenrechtsverletzungen und Gewalttaten allen Seiten ein gesichtswahrender Ausweg eröffnet werden.

Die Aufhebung der Sanktionen gegen Syrien würde westliches Entgegenkommen deutlich machen und so die politische Lösungssuche erleichtern. Zur Verbesserung der humanitären Lage muss sich die Bundesregierung stärker engagieren. Mittlerweile sind die Nachbarländer von Syrien mit einer weiteren Aufnahme von Flüchtlingen überfordert. pax christi fordert, dass die Bundesrepublik mindestens 50.000 syrische Flüchtlinge unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit vorübergehend aufnimmt. Das trägt auch zur politischen Stabilisierung der Nachbarländer bei.

pax christi fordert darüber hinaus mehr humanitäre Hilfe im Land. Die Bundesregierung muss die internationalen Hilfsorganisationen wie UNHCR, UNWRA, UNICEF, Oxfam und Rotes Kreuz stärker unterstützen. Hilfsgelder für Organisationen, die den Krieg in Syrien fortsetzen wollen oder sich einem Waffenstillstand verweigern, müssen eingefroren werden.

Im August entsandten die Fachstelle Friedensdienste und pax christi Aachen achtzehn Freiwillige.



Foto: Jan-Alex Wahl, pax christi Aachen

## Notizen aus dem Bundesvorstand

Josef Roberg

### „Ich han jet an de Jäng!“

#### oder Bundesvorstandsnotizen aus dem Rheinland

#### Von drei Schwerpunkten der Septembersitzung ist zu berichten.

Aktion Aufschrei: Aus allen Bistümern wird von kreativen und bunten Aktionen zur Bundestagswahl berichtet. Die Rüstungsexportkampagne steuert auf ihren Höhepunkt zu; es finden zahlreiche Veranstaltungen mit Bundestagskandidaten statt. Die Kampagne ist überaus erfolgreich und hat ganz besonders pax christi in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt. In den nächsten Monaten wird zu analysieren sein, in welchem Umfang sie fortgeführt wird. Hierzu findet Ende November ein Evaluationstreffen in Kassel statt und die Delegiertenversammlung wird darüber beraten.

Die Septembersitzung steht zudem traditionell im Licht der Delegiertenversammlung. Die neue Satzung wurde noch einmal diskutiert, Organisatorisches und Inhaltliches war vorzubereiten, damit 90 Delegierte gut arbeiten können.

Spannend war ein Vortrag von Thomas Schneider zu juristischen Fragen des Zivilen Ungehorsams; hierzu ließ sich der Bundesvorstand beraten. Der Bundesvorstand möchte dazu einen Kriterienkatalog erstellen, um Fragen im Zusammenhang mit einem Demoauftritt besser beantworten zu können.

Ja, nett war es in Bonn (und für Nicht-Rheinländer die Übersetzung: Ich habe vielleicht viel zu tun!)

## Nachrichten aus den Kommissionen

Odilo Metzler

### Zwanzig neue pax christi-Freiwillige

Im August entsandten die Fachstelle Friedensdienste und pax christi Aachen achtzehn Freiwillige für ein Jahr in Projekte nach Polen, Bosnien-Herzegowina, Mazedonien, Kosovo, Ukraine, Dominikanische Republik und Ecuador. Sie unterstützen dort die Menschenrechts- und Friedensarbeit. Zwei Freiwillige aus Polen und Bosnien-Herzegowina werden ein Jahr lang in Aachen ihren Dienst leisten.

### Vertreibung von Beduinen aus der Wüste in Israel verhindern

Die pax christi-Nahost-Kommission hat sich am 16. Oktober gemeinsam mit den Rabbinern für Menschenrechte in Israel mit der Bitte an die Bundesregierung und die Fraktionsvorsitzenden im Bundestag gewandt, sich für etwa 40.000 Beduinen einzusetzen, die ihre Häuser und Grundstücke zu verlieren drohen. Zahlreiche Proteste in Israel, Palästina und der ganzen Welt kritisierten den Plan, darunter der UN-Ausschuss für die Beseitigung von Rassendiskriminierung und das Europäische Parlament. Am 24. Juni 2013 hat das israelische Parlament dennoch in erster Lesung das Gesetz verabschiedet, das vorsieht, 40 Prozent der Beduinen, die heute in sogenannten „nicht anerkannten Dörfern“ im Negev leben, in dafür vorgesehene Areale umzusiedeln. Sie sollen nur zu 50 Prozent für den Verlust des Landes entschädigt werden.

## Militärseelsorger und pax christi im Gespräch

Zum ersten Mal in der Geschichte der beiden Organisationen hat ein gemeinsames Fachgespräch „Friedensauftrag“ von pax christi und dem Katholischen Militärbischofsamt stattgefunden. Grundlage für die Einladung des pax christi-Bundesvorstandes und der Kommission Friedenspolitik im November nach Köln war das Bischofswort „Gerechter Friede“ aus dem Jahr 2000. Darin steht, Militärseelsorger und Geistliche Beiräte von pax christi sollen „respektvoll und streitig das Gespräch miteinander suchen“. Beide Seiten bekundeten Interesse an einem weiteren Austausch. Verbindend war die Sorge, dass der Ruf nach militärischem Eingreifen zunehme. Insbesondere die nicht völkerrechtlich verankerte Schutzverpflichtung (responsibility to protect) werde in eine bellizistische Richtung gedeutet. Unterschiedlich beurteilt wurde die Entwicklung der Bundeswehr zur Interventionsarmee, von ethisch gebotenen Interventionen bis zu Kritik an Auslandseinsätzen. Weitere Themen waren die Rolle der Militärseelsorge in einer Einsatzarmee und pastorale Herausforderungen, z.B. den Umgang mit Soldaten, die sich auf ihr Gewissen berufen.

Wiltrud Rösch-Metzler, pax christi-Bundesvorsitzende

Foto: Josef König



## Meldungen aus den Diözesanverbänden

Markus Weber

### Diözesanverband Aachen

#### Aufbrüche und Abschiede bei der Bistumsstelle

Bei der Mitgliederversammlung von pax christi ist ein neuer Vorstand gewählt worden. Sprecherin und Sprecher der Bistumsstelle sind Hiltrud Schmitz aus Viersen und Thomas

Schneider aus St. Augustin. Zum geistlichen Beirat wurde Burchard Schlömer aus Aachen gewählt. Er folgt auf Pfarrer Christoph Stender, der das Amt als Geistlicher Beirat nach neun Jahren niederlegte. Rafael Müller aus Aachen, bereits seit sechs Jahren ehrenamtlicher Geschäftsführer, wurde im Amt bestätigt. Nach 15 Jahren der Mitarbeit als Geschäftsführer und Vorsitzender beendete Gerold König seine Tätigkeit im Vorstand von pax christi im Bistum Aachen.

### Diözesanverband Augsburg

#### Junge Palästinenser/innen zu Gast in Augsburg und Lindau

Unter dem Titel „Kulturen begegnen – Frieden entwickeln“ hatte pax christi acht junge Palästinenser/innen eingeladen. Die Gäste aus Bethlehem kamen vom AEI (Arab Educational Institute), der palästinensischen Partnerorganisation von pax christi, die sich als palästinensische Bildungseinrichtung in der Region von Bethlehem, Hebron und Ramallah für Frieden und Gewaltfreiheit angesichts des israelisch-palästinensischen Konflikts einsetzt. Auf dem Programm der Gäste standen neben touristischen Aktionen verschiedene Begegnungen, wie ein Schulbesuch, ein Treffen mit jungen Pfadfinder/innen oder eine Betriebsbesichtigung. Die letzten drei Tage verbrachten die Palästinenser/innen in Lindau am Bodensee, wo sie die Friedensräume besuchten, vom dortigen Oberbürgermeister empfangen wurden und schließlich eine Bodenseeschiffahrt unternahmen.

### Diözesanverband Limburg

#### European Youth Parliament – Freier Markt für Menschlichkeit in Frankfurt

Am 26. September hat das „Europäische Jugendparlament – Freier Markt für Menschlichkeit“ in St. Hedwig in Frankfurt-Griesheim stattgefunden. Über 100 Jugendliche aus Südost- und Osteuropa diskutierten wichtige europäische Zukunftsfragen mit deutschen Jugendlichen in Form einer Parlamentssitzung. Die Bistumsstelle unterstützte die gelungene Veranstaltung durch Vorstandsmitglied Peter Eisner und Friedensarbeiter Matthias Blöser. Weitere Infos unter [www.hedwigsforum.de](http://www.hedwigsforum.de).

### Diözesanverband Essen

#### Spannende Begegnungen zwischen Bethlehem und Essen

Zum ersten Mal hat sich die Bistumsstelle Essen am Begegnungsprogramm mit dem Arab Educational Institute (AEI) aus Bethlehem beteiligt. Acht Frauen waren vom AEI zu Gast in Essen, Bochum und Hattingen und erkundeten das Ruhrgebiet. Völlig neue Erfahrungen und auch ein Stück Erholung boten der Besuch des Duisburger Zoos und ein Ausflug nach Köln. Der gemeinsame Gottesdienst in der



pax christi-Kirche wurde in Arabisch, Deutsch und Englisch gestaltet. Bei Gesprächen mit dem Essener Weihbischof Ludger Schepers, der Hattinger Bürgermeisterin Dagmar Goch sowie bei Begegnungen mit der Katholischen Frauengemeinschaft (kfd) Hattingen-Heilig Geist berichteten die Frauen von ihrem schwierigen Alltag. Zu diesem gehört auch, dass viele ihrer Angehörigen Palästina verlassen und dadurch Familien auseinander gerissen werden.

### Regionalverband Osnabrück-Hamburg

#### Friedenswerkstatt und Jubiläumsfeier

Die Regionalstelle hat eine Friedenswerkstatt zum Thema „Gewaltunterbrechung von der Bibel bis heute“ veranstaltet sowie das 30-jährige Bestehen des Fördervereins gefeiert. Der Verein ermöglicht der Regionalstelle zurzeit die Finanzierung einer halben Referentenstelle. In der Friedenswerkstatt hat Thomas Wagner von der Bistumsstelle Limburg den Teilnehmer/innen des Seminars zunächst einen Überblick zum Thema Gewalt und Gewaltunterbrechung in der Bibel gegeben. Dabei erläuterte er, wie Jesus mit der Tradition der Gewalt des ersten Testaments gebrochen hat und wie er auf einen „Dritten Weg“ hinwies. In der Mystik, beispielsweise einer Dorothee Sölle, sieht Wagner eine wesentliche Orientierung für ein achtsames Miteinander in Fragen von Gewalt und Frieden. Schließlich übte Wagner mit den Teilnehmer/innen des Seminars Möglichkeiten der Gewaltunterbrechung in Kommunikationssituationen ein, und gab ihnen so Orientierung für den Umgang mit eigenen Konfliktsituationen mit auf den Weg.

### Diözesanverband München

#### Besuch bei Bischof Luigi Bettazzi

Der Sprecher der Bistumsstelle, Martin Pilgram, und seine Frau Monika Nickel sind zum 50. Bischofsjubiläum des früheren Präsidenten von pax christi Italien und pax christi International, Luigi Bettazzi, nach Ivrea gefahren. Neben vielen italienischen Freunden waren auch der ehemalige internationale Generalsekretär, Etienne de Jonghe, sowie der aktuelle, José Henríquez, gekommen. Auf ein gemütliches Mittagessen mit Freunden und mit lokalen Spezialitäten folgte am Nachmittag ein großer Jubiläumsgottesdienst, den Bettazzi im voll besetzten Dom von Ivrea mit seinen Gästen feierte.

### Diözesanverband Paderborn

#### Friedensfest statt Militäraufmarsch in Bad Salzuflen

„Die Detmolder pax christi-Gruppe hat in Bad Salzuflen mit ihrer Beteiligung an einem ökumenischen Friedensgebet, an Liedern, Meditationen und Texten ein Zeichen gegen Krieg und Militär gesetzt. Die Gruppe unterstützte damit das Lippische Friedensbündnis, das am 1. September, dem Antikriegs-



Foto: Martin Pilgram

Der Sprecher der Bistumsstelle, Martin Pilgram, und seine Frau Monika Nickel sind zum 50. Bischofsjubiläum des früheren Präsidenten von pax christi Italien und pax christi International, Luigi Bettazzi, nach Ivrea gefahren.

tag, gegen die öffentliche Zurschaustellung militärischer Traditionen protestiert hatte. Hintergrund war, dass an diesem Tag im Kurpark des Ortes die Feier der Patenschaft der Stadt Bad Salzuflen mit der 3. Kompanie des Augustdorfer Panzergrenadierbataillons 212 begangen werden sollte. Dies wussten die Friedensaktivisten mit ihrem Protest auf dem „Roten Platz“ gegenüber des Kurparks mit einem Friedensfest samt Live-Musik, Redebeiträgen und Informationsständen zu verhindern.

#### Aktionskreis Freie Senne: Militärische Nutzung contra Naturschutz

Die Militärische Nutzung der Senne und der Naturschutz passen nach Ansicht von Dietmar Barkowski vom Bielefelder Institut für Umweltanalyse nicht zusammen. Barkowski referierte auf Einladung des Aktionskreises Freie Senne, einem Zusammenschluss von Naturschützern, Senne-Anrainern und Kriegsgegnern, zu denen auch die Bistumsstelle gehört. Im Blick hatte Barkowski insbesondere die erhöhte Giftkonzentration durch Explosivstoffe, Schwermetalle sowie abgereichertes Uran. Im Aktionskreis war man sich mit dem Referenten einig, dass für die Senne schnellst möglich ein Schadstoff-Kataster aufgestellt werden müsse, aus dem hervorgeht, inwiefern und wo auf diesem Gebiet besondere Gefahren für Mensch und Natur ausgehen könnten.

### Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart

#### Neuwahlen und Drohnenerklärung

Im Rahmen der pax christi-Diözesanversammlung in Heiligkreuztal haben die Delegierten Reinhold Gieringer (Rottenburg) erneut zum Diözesanvorsitzenden gewählt. Birgit Clemens (Deggingen) wurde ebenfalls für eine weitere Amtszeit als Geistliche Beirätin bestätigt. Zum neuen



Über 100 Jugendliche aus Südost- und Osteuropa diskutierten wichtige europäische Zukunftsfragen mit deutschen Jugendlichen in Form einer Parlamentssitzung. Der Diözesanverband Limburg unterstützte die gelungene Veranstaltung.

geistlichen Beirat wurde Pfarrer Wolfgang Gramer (Bietigheim) gewählt. Beisitzer sind Irmgard Deifel (Tübingen), Odilo Metzler (Stuttgart) und Adnan Nasser (Stuttgart). Neben den Neuwahlen standen die Themen Militärseelsorge und der Einsatz von Drohnen auf der Tagesordnung. In einer Erklärung forderte die Versammlung die neue Bundesregierung auf, keine Drohnen zur Kriegführung für die Bundeswehr anzuschaffen. Sie solle sich vielmehr für ein weltweites Verbot und eine völkerrechtliche Ächtung dieser Waffen einsetzen.

### Diözesanverband Speyer

#### Südwestdeutsche Bistumsstellen begrüßen die Aussetzung des Militärschlags gegen Syrien

Beim diesjährigen Treffen der drei regionalen Bistumsstellenvertreter/innen aus Freiburg, Rottenburg-Stuttgart und Speyer haben die Teilnehmer/innen es begrüßt, „dass es vorerst keinen Militärschlag der USA und anderer Länder gegen das Assad-Regime gibt. Ein solcher Militäreinsatz hätte unabsehbare Folgen“, sagten die Vertreter der drei Bistumsstellen in Speyer in ihrer Erklärung, die sich auch gegen einen künftigen US-Waffeneinsatz ausspricht.

### Diözesanverband Trier

#### Deutscher General über Afghanistan: „Dieser Krieg ist gescheitert.“

Der Friedensaktivist und Afghanistan-Experte Ottmar Steinbicker hat in Saarlouis zum Thema „Der Krieg in Afghanistan – eine Bilanz“ referiert. Dabei beschrieb er den Krieg in Afghanistan als einen verlorenen, aber noch nicht beendeten. Die derzeitigen Planungen der Bundeswehr sähen zwar vor, die dort aktiven Kräfte im Jahr 2014 von momentan etwa 4.500 Personen auf dann noch 800 Personen zu reduzieren, welche die Ausbildung für die einheimische Armee wahrnehmen sollen. Allerdings sei die Zukunft des Afghanistan-Einsatzes der Bundeswehr noch völlig offen und Prognosen deshalb schwer zu stellen, so Steinbicker.

## Leserbriefe

### pax\_zeit im neuen Erscheinungsbild

zu pax\_zeit Nr. 3\_2013

Mit dem Inhalt der Zeitschrift bin ich als langjähriges Pax-Christi-Mitglied weiterhin sehr zufrieden, dagegen absolut nicht mit dem Erscheinungsbild, vor allem mit der Druckwiedergabe. Muss denn an Druckerfarbe so gespart werden? Dieser geradezu schwache Druck erschwert kolossal das Lesen.

Volker Meckle, Steinbach (Taurus)

*Anmerkung der Redaktion: Wir werden demnächst das Erscheinungsbild überprüfen.*

zu pax\_zeit Nr. 2\_2013

Herzlichen Dank! Je länger ich die Zeitung in ihrer neuen Gestalt anschau, desto besser gefällt sie mir.

Helena Hennek, Meinersen

# Vom Kopf auf die Füße

## Franziskus und die Menschwerdung

Klaus Beurle

Franz von Assisi war kein Kopfmensch. Er wollte fühlen, schmecken, er wollte mit dem Herzen bei jenem Geschehen dabei sein, das sich damals im Stall von Bethlehem ereignete, damals, als das ewige Wort Fleisch annahm. Anbetend kniete er in Greccio nieder, überwältigt von der unbegreiflichen Tatsache, dass Gott, der Allerhöchste, ein einfacher Mensch geworden ist – ein Mensch wie du und ich. Deshalb wollte er durch Maria und Josef, durch Ochs und Esel mitfühlen, wie es dort roch und tönte in jenem kleinen, weltberühmt gewordenen Stall draußen vor der Stadt. Deshalb inszenierte er später die erste lebende „Weihnachtskrippe“ in Greccio im Rietital. Alles sollte so sein, wie damals in Bethlehem, mit den Hirten und Schafen, mit Ochs und Esel, mit dem Weihnachtsstern. Die unglaubliche Selbsterniedrigung Gottes suchte er hautnah mitzuerleben, mit all seinen Sinnen und Organen.

### Hören – fühlen – riechen

Franziskus, unser neuer Papst, macht es ähnlich: Er will hören, fühlen und riechen – etwa wie es in einem Haus im Slum von Rio de Janeiro, in einem Drogen-Zentrum der Franziskaner, bei den Armen in Assisi heute riecht, tönt und wie das Essen dort schmeckt. Hirten, die den Geruch ihrer Herde nicht schmecken und ihr Blöken und Meckern nicht hören wollen, mag er nicht. Der betagte Papst verleiht plötzlich dem Evangelium junge Beine. Er geht hinaus, zum Erstauen der Welt dorthin, wo die Ärmsten zuhause sind oder wo sie zugrunde gehen: in Lampedusa, in Rio, Assisi. Dem Oberhirten der Heimatstadt des Poverello gefiel es gar nicht, dass der Franziskus von heute, wie damals der Aussteiger Franz von Assisi, sich nicht zum festlichen Mahl mit Ehrengästen und Klerikern einladen ließ. „Ich muss mich entscheiden, ob ich mit Reichen oder mit Armen speisen will; beides gleichzeitig geht nicht. Ich habe mich entschieden“, beschied er dem hierarchisch-feudal gesinnten Oberhirten von Assisi, dessen Art vielen Oberhirten eigen ist.

Wer von der Menschwerdung Gottes ergriffen ist, macht sonderbare, gar mystische Erfahrungen: Solche Menschen scheinen von Sinnen zu sein: Sie kommen von der Menschwerdung Gottes nicht mehr los. Wie die Hirten sich auf den Weg machten, obwohl sie ihr Ziel gar nicht kannten, und wie Maria und Josef staunten, aber nicht begriffen, was ihnen geschah und weshalb sie nach Ägypten fliehen mussten, um ihr kostbares Kind vor den Händen der königlich bestellten Mörder zu retten. So ähnlich macht sich Papst Franziskus



auf unbekannte Wege, wobei ihn nicht kümmert, ob jemand eine Pistole in der Tasche hat oder sogar bezahlte Mafiosi auf ihn angesetzt sein könnten. Die menschgewordene Menschlichkeit des Pontifex Bergoglio fasziniert die Menschen, noch mehr außerhalb als innerhalb der Kirche. Er macht seinem Namen Ehre: Brückenbauer zwischen Reich und Arm, zwischen Jung und Alt, zwischen Kulturen und Religionen zu sein.

### Gottes menschliches Angesicht hat sich offenbart

Später hat das „Büblein, der junge Mann Jesus“ – wie Fridolin Stier ergriffen seinen heimlich ihm zuhörenden Studenten zu sagen pflegte – „dreißig Jahre lang in der kleinen Stadt Nazareth gelebt – in jener außergewöhnlichen Stadt, aus der nichts Gutes kommen konnte“. Erst langsam wurde erkennbar, wie Charles de Foucauld in seinen Briefen eindringlich schreibt, dass „sich Gottes menschliches Angesicht mitten im Alltag von Nazareth der Welt geoffenbart hat.“

Papst Franziskus ist dabei, die Kirche vom Kopf auf die Füße zu stellen. Er mag lebensferne metaphysische Betrachtungen nicht. Mit konkreten, armen Menschen, die einen Geruch an sich haben und an Verwundungen leiden, will er in Berührung kommen. Er lebt das vor, was pax christi sich zur halberfüllten Aufgabe gemacht hat: Aktivismus und Spiritualität, Politik und Mystik gehören, frei von ideologischen Scheuklappen, zusammen. Den Jugendlichen, uns allen, rief Franziskus in Rio mit bewegter Stimme zu: „Geht, habt keine Angst, dient.“

Dr. phil. Klaus Beurle gehört zur Priestergemeinschaft Jesus Caritas (Charles de Foucauld) und ist Mitglied der pax\_zeit-Redaktion.



## Weiter gegen Rüstungsexporte Etwas mehr Transparenz rettet kein Leben.

„Wir haben ein gemeinsames Ziel“, erklärt die Rockband Silly in ihrem Video-Clip zu dem Song „Vaterland“. „Das ungute Gefühl bei diesen deutschen Waffengeschäften in gesellschaftspolitisches Denken und Handeln umzusetzen.“ Deshalb unterstützt „Silly“ die Kampagne „Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel.“

Etwas mehr Transparenz schaffen, aber nicht weniger Rüstung exportieren: Das ist der Kern des jetzt bekannt gewordenen Textes zu Rüstungsexporten im Koalitionsvertrag. Bereits 2005 hatten SPD und CDU/CSU sich auf Einhaltung der

politischen Grundsätze für den Export von Rüstungsgütern bei gleichzeitiger Harmonisierung der Exportrichtlinien innerhalb der EU verständigt. Während der letzten Großen Koalition wurde dann die Voranfrage Katars nach Leopard-II-Panzern und Panzerhaubitzen positiv beschieden. Die fatale Menschenrechtssituation in Katar ist bekannt.

Wenn jetzt zum Schutz der Rüstungsindustrie „bloße Voranfragen“ nicht vom Bundessicherheitsrat bekannt geben sollen, dann werden die wirklich grausamen Geschäfte weiter im Geheimen bleiben. Wir brauchen aber eine echte Umkehr in der Rüstungsexportpolitik. Zurzeit stirbt alle Viertelstunde ein Mensch an einer Kleinwaffe aus Deutschland. Nach diesem Koalitionsplan wird das auch so bleiben.

